

GUATE-NETZ

Editorial

Wir sind eben in ein neues Jahr eingetreten. In Guatemala ist 2015 ein Wahljahr. Präsident, Parlament (Kongress) und die Bürgermeister der Bezirke sollen im Herbst neu gewählt werden. Doch nach kritischen BeobachterInnen der Szene sind die Aussichten auf Erneuerung düster.

Die Last der alten Herrschaftsstrukturen lastet schwer auf dem Land und seiner Bevölkerung. Die Geschichte des Bürgerkriegs aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist noch keineswegs aufgearbeitet, auch 18 Jahre nach der Unterzeichnung der Friedensverträge vom Dezember 1996 nicht. Das zeigen überdeutlich die annullierten, vertagten oder nur schleppend vorankommenden Gerichtsprozesse, deren Zeugen wir in diesen Tagen sind.

In der neuen Ausgabe unseres Bulletins kommen wir auf verschiedene dieser anstehenden Prozesse zu sprechen. Wir spüren aber auch Menschen und Gruppen nach, die Leben und Recht fordern und Widerstand leisten. Lassen wir uns von ihrem Mut anstecken!

Eine anregende Lektüre wünschen

Toni Steiner und Dorothea Rüesch

‘Eure Solidarität bleibt für uns von grosser Bedeutung’

Aus Anlass des Rückzugs von HEKS per Ende 2014 schrieb Karl Heuberger, langjähriger HEKS-Programmverantwortlicher für Zentralamerika, einen Brief an FreundInnen, die sich in der Schweiz für Guatemala engagieren. Wir drucken diesen hier leicht gekürzt ab.

Mit den Worten „*Eure Solidarität bleibt für uns von grosser Bedeutung*“ verabschiedete mich Rigoberta Menchú, die Friedensnobelpreisträgerin von 1992, anfangs Oktober 2014 anlässlich meines letzten Besuchs in Guatemala im Auftrag des HEKS.



Rigoberta Menchú, Raquel León (HEKS-Koordinatorin in Guatemala), Karl Heuberger 2. Okt. 2014
Foto: Rodrigo Arias, Guatemala

Ich traf Rigoberta Menchú im Obersten Gerichtshof - im Zusammenhang mit dem Prozess gegen die Verantwortlichen des Massakers vom 31. Januar 1980 in Guatemala. Damals wurde Vincente Menchú, ihr Vater, zusammen mit 36 weiteren Personen umgebracht. Die Bauernorganisation CUC besetzte damals die Spanische Botschaft und wollte damit auf die Gewalt in ihren Dörfern aufmerksam machen. Die Sicherheitskräfte des Landes gaben jedoch Befehl, die Botschaft mit den darin eingeschlossenen Menschen niederzubrennen.

HEKS begann sein Engagement in und zu Guatemala anfangs der 70er Jahre. Die evangelische Theologin Julia Esquivel (siehe auch *Julia Esquivel: Die Befreiungs-Poetin*, Seite 4) war für HEKS eine wichtige Verbindungsperson zu Basisorganisationen und Kirchen, die sich für Gerechtigkeit einsetzten. In den folgenden Jahren überstürzten sich die Ereignisse. 1976 brachte ein verheerendes Erd-

beben zusätzliches Leiden in weit abgelegene Dörfer. Die Repression gegen Menschen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzten, wurde immer massiver. 1980: Mord an Erzbischof Romero im Nachbarland El Salvador. In den Jahren 1979/82: Höhepunkt der Repression in Guatemala: über 400 Dörfer mit ihrer mehrheitlich indigenen Bevölkerung werden von der Armee bombardiert. 200'000 Menschen werden umgebracht, über 1 Million Menschen in die Flucht getrieben.

1992 Friedensnobelpreis an Rigoberta Menchú. Das war ein starkes Zeichen der Anerkennung für unzählige Frauen und Männer, vorab indigene Menschen, die gegen Unterdrückung und Ausbeutung Widerstand leisten. 1996: der Krieg von Regierung und Armee gegen die eigene Bevölkerung wird mit einem Friedensabkommen beendet.

1998: Mord an Bischof Juan Gerardi, damaliger Präsident der kirchlichen Menschenrechtskommission ODHAG in Guatemala-Stadt.

Die Grundprobleme des Landes, vorab die extrem ungleiche Verteilung des Landes, bleiben ungelöst. Die bisherigen Eliten kontrollieren heute weiterhin monopolartig Wirtschaft, Politik und Armee. Neue, schwere Konflikte brechen heute wieder auf, vorab im Zusammenhang mit der Ausbeutung von Bodenschätzen. Menschen, die sich den Mechanismen der Ausbeutung widersetzen, werden eingeschüchtert, verfolgt und umgebracht.

Per 31. Dezember 2014 endet das über 40jährige HEKS-Engagement zu Guatemala. Nach 24 Jahren Zuständigkeit bei HEKS für die Region Zentralamerika und Mexiko endet damit auch für mich die Zuständigkeit für Guatemala. Spätestens im Juni 2015 werde ich zudem die Programmverantwortung für das Nachbarland Honduras an eine Nachfolge abtreten und im HEKS bereits ab Januar 2015 die Verantwortung für die Zusammenarbeit mit den Partnern in Äthiopien übernehmen.

Ich wünsche uns allen, dass wir weiterhin mit Kreativität, Treue und Ausdauer mit den Menschen auf dem Weg bleiben, die sich für Gerechtigkeit einsetzen. Rigoberta Menchú und

Julia Esquivel und andere Kämpferinnen und Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden sagen es immer wieder: „*Wesentlich für uns ist eure Anteilnahme und Solidarität - das gibt uns Kraft und den nötigen Schutz*“.

Der Prozess um das Massaker in der spanischen Botschaft

1. Oktober 2014: Heute beginnt der Prozess um das Massaker in der spanischen Botschaft.

Es ist der Prozess, den Méndez Ruiz und seine sogenannte Anti-Terror-Stiftung „die nächste Schlacht“ im Krieg um die Justiz genannt hatte, nachdem das Urteil wegen Völkermord und Kriegsverbrechen gegen Ríos Montt und seinen Geheimdienstchef Ende Mai 2013 annulliert worden war. Tatsache ist, dass der Prozess gegen Ríos Montt das System der Straflosigkeit praktisch in die Ecke getrieben hatte und in einem System, das auf Korruption und Straflosigkeit beruhte, auf einmal Justiz und Gerechtigkeit möglich erscheinen liess.

Seitdem sind 17 Monate ins Land gegangen, die alten Kräfte haben sich reorganisiert und konsolidiert. Der Unternehmerverband CACIF hatte damals befohlen und das Verfassungsgericht hatte gehorcht, mit einem betrügerischen Urteil, das die Annullierung des Urteils anordnete und dazu eine Prozesshandlung der Verteidigung erfand, die es gar nie gab.

Das war vor 17 Monaten. In diesem politischen Umfeld also findet der Prozess wegen des Brandes der spanischen Botschaft von 1980 statt; übrigens vor dem gleichen Gericht, das im Januar 2015 zuständig wäre für die Wiederholungsverhandlung gegen Ríos Montt, wenn sie denn zustande kommt. Dem Massaker in der spanischen Botschaft waren damals, am 31. Januar 1980, 37 Personen zum Opfer gefallen; ein Überlebender wurde in den folgenden Tagen ermordet, ein weiterer, ein Student um die Trauerfeierlichkeiten herum erschossen. Diese letzte Tat ist ebenfalls Teil der aktuellen Anklage gegen den damaligen Polizeikommandanten García Arredondo. Es waren die Jahre des

zunehmenden Terrors unter der Regierung von General Lucas García.

Eine Delegation von ca. 20 Indigenen, Bauern und sozialen FührerInnen aus dem Kiche', waren zum wiederholten Mal in die Hauptstadt gekommen, um vor internationalen und nationalen Instanzen auf die zunehmenden Morde im Departement Kiche' aufmerksam zu machen. Der heutige Direktor der Zeitung „La Hora“ wird im Prozess als Zeuge aussagen und sich und seine Kollegen anklagen, dass das Massaker der Botschaft auch deswegen stattfand, weil niemand der Delegation aus dem Kiche' zuhörte und ihren Anliegen Raum gab. Die Angst, selbst verfolgt zu werden, war allgegenwärtig.

Die Delegation hatte vorher ihren Besuch mit der Sekretärin des Botschafters verabredet, so wie es auch heute noch die diplomatischen Gepflogenheiten erfordern. Der damalige Botschafter wollte die Delegation empfangen, hatte aber auch noch andere Besucher akzeptiert, unter anderem den ehemaligen Vizepräsidenten Guatemalas Cáceres Lehnhoff und den ehemaligen Aussenminister Molina Orantes. Drei dieser vier Besucher aus dem politischen Guatemala sollten wenige Stunden später ebenfalls Opfer desselben brutalen Polizeieinsatzes werden, der mit allem brach, was bis dahin an Repression in der Stadt bekannt war.

Die Psychologin Aura Marina Villagrán sagte als Sachverständige aus, dass das Massaker eine ganze Generation geprägt und traumatisiert hat und dass Guatemala vor und nach dem Massaker nicht mehr das gleiche war. Niemand hatte sich vorher vorstellen können, dass die staatliche Repression nicht einmal vor dem Mord an ehemaligen hohen Funktionären oder am Botschaftspersonal zurückschrecken würde. 37 Personen verbrannten an diesem Tag lebendigen Leibes.

Der Botschafter Cajal, seither einer der meist ghassten Männer der Ultrarechten in Guatemala, überlebte nur durch ein Wunder und wegen des Mutes einer guatemaltekischen Frau: Odette Arzú, eine Frau aus der Oberschicht,

die damals für das guatemaltekische Rote Kreuz vor Ort war. Sie hörte wie zwischen zwei Polizeichefs angeordnet wurde: „Ich will nicht einen Überlebenden haben. Verstehst du mich: nicht einen Einzigen.“ Und der andere antwortete: „Ja“.

Tatsache ist, dass es an diesem Tag zwei Brände in der Botschaft gab. Die Bauern wussten, auf was sie sich einliessen, um das grosse Risiko, das sie eingingen. Sie trugen einige Molotowcocktails am Körper und eine alte Pistole, nach verschiedenen Zeugenaussagen eher Waffen zur Selbstverteidigung. Fünf dieser Cocktails wurden nach dem Brand unverfehrt gefunden, zwei waren explodiert. Einer davon wurde vom Botschafter selbst ausgetreten, woran er übrigens nach eigenen Aussagen von niemandem gehindert wurde. Kurz danach nutzte er einen Versuch der Polizei, in die Botschaft einzudringen, und rettete sich nach draussen. Aber nicht etwa unter dem Schutz der Polizei: Die Fernsehaufnahmen der damals anwesenden Presse bestätigten die Rufe der damaligen Polizei: „Bring ihn um, das ist der Botschafter.“ Erst danach kam es zum wirklichen Brand.

In den gleichen Aufnahmen sieht man einen Polizisten mit einem zylinderförmigen Behälter unter dem Arm, der ganz offensichtlich einem Feuerwerfer ähnelt. Die Hitze, die dieser zweite Brand produzierte, war so gross, dass fast alle Opfer Verbrennungen vierten Grades erlitten, das heisst: die inneren Organe sind verbrannt (!!!). Ein Molotowcocktail kann dies nicht erreichen, zumal die Verbrennungen - untypisch für einen Cocktail - meist an den Oberkörpern und nicht den Füessen zu finden sind, wie die Ärzte aussagen, die damals die Obduktion vornahmen.

Die Verteidigung des Angeklagten bringt vor, dass es damals die Guerrilla-Organisation EGP unter der Führung des Vaters der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú war, die die Botschaft in Brand setzte und die Toten als Fanal gegen die demokratische Regierung Guatemalas zumindest billigend in Kauf nahm. Und es war der spanische Botschafter, der - nach

diesen Spekulationen - ihnen die Türen aufmachte und dieses Verbrechen ermöglichte.

Das ist die Version der Verteidigung, die einige Zeugen präsentierte, die eher den Geschmack einer Falschaussage hinterliessen. Wie der Feuerwehrmann, der auf einmal nach 34 Jahren etwas erzählen wollte, „was ich noch nie jemandem gesagt habe“, und dann berichtete, dass ihn die Hand eines Überlebenden aus dem Leichenberg am Fuss ergriff und eine Stimme ihm sagte: „Es war der Spanier, der uns auf dem Gewissen hat...“. Allerdings widerspricht seine Version vielen anderen Zeugenaussagen in vielen Details. Oder Zeugen wie der Journalist Palmieri, der noch nie einen Hehl daraus gemacht hat, auf wessen Seite er damals ideologisch stand und wessen Version er verteidigt.

Die Aufgabe des Gerichts ist kompliziert. Sie ist nicht deswegen kompliziert, weil die Bewertung der Zeugen schwieriger ist als in anderen Fällen; sie ist schwierig, weil aktuell politisch alle Zeichen gegen die Aufklärung dieser Fälle sprechen und eine Verurteilung des angeklagten Chefs des 6. Kommandos Mut verlangt. Allerdings ist García Arredondo, der Angeklagte, kein Mensch mit dem politischen Gewicht von Ríos Montt, sondern ein grausamer ausführender Untergebener, mit dem die Oberschicht sich nicht sehr verbunden fühlt.

Der Prozess geht am 29. Dezember weiter. Es sollen dann die sog. „neuen Beweise“ vorgelegt werden. Die Verteidigung des Angeklagten hat angekündigt, Gustavo Meoño zu laden; er ist heute Leiter des historischen Polizeiarchivs und war damals eine wichtige Figur im EGP. Das Urteil wird für Anfang Januar erwartet.

Miguel Mörth
juristischer Experte
Guatemala, 26.12.2014

Julia Esquivel: Die Befreiungs-Poetin

Die Theologin und Dichterin Julia Esquivel, Guatemala, wurde am 10. Dezember 2014, anlässlich des Menschenrechtstags, zusammen mit Julio Cabrera, Bischof von Jalapa, mit dem Preis Juan Gerardi¹ ausgezeichnet.

Der vom ODHAG (Oficina de Derechos Humanos del Arzobispado de Guatemala/Büro für Menschenrechte des Erzbistums Guatemala) vergebene Preis wurde Julia Esquivel für ihren unermüdlichen Einsatz betreffend Einhaltung der Menschenrechte zugesprochen.

Julia Esquivel ist allen Schweizerinnen und Schweizern, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Projekt- und/oder Solidaritätsarbeit in oder für Guatemala engagierten, ein Begriff. War und ist sie doch eine Quelle der Inspiration und eine Mitstreiterin für die Anliegen der Schwachen und Verfolgten, insbesondere der indigenen Gemeinschaften.

Julia Esquivel, geboren 1930 in San Marcos, studierte an der Universidad de San Carlos, Guatemala, dem Seminario Biblico Latinoamericano in Costa Rica sowie dem Oekumenischen Institut Bossey in der Schweiz. Die Theologin und Dichterin arbeitete als Pastoral-Sozialarbeiterin, als Lehrerin und setzte sich bald für die Belange und Rechte der indigenen Bevölkerung ein. Sie war deshalb wiederholt Repressionen ausgesetzt. 1980 ging sie ins Exil und lebte unter anderem in Nicaragua, Mexiko sowie acht Jahre in der Schweiz bei den Schwestern der Gemeinschaft Grandchamp. Während dieser Zeit arbeitete sie immer wieder mit kirchlichen Organisationen, Hilfswerken und Kirchgemeinden in der Schweiz zusammen, die sich für die Menschen in Guatemala einsetzten. 1994 wurde Julia Esquivel von der

¹Juan Gerardi, 1967 zum Bischof geweiht, arbeitete ab 1974 im vom blutigen Vorgehen des Militärs stark betroffenen Departement Quiché. Seit Mitte der achtziger Jahre war Gerardi als Weihbischof für das Menschenrechtsbüro der Diözese Guatemala-Stadt zuständig. Er leitete während drei Jahren das „Projekt zur Wiedergewinnung der historischen Erinnerung“ (Remhi), das mit mehr als 500 Mitarbeitenden die Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen während des Bürgerkriegs in Guatemala (1962 bis 1996; über 100 000 Tote) systematisch aufgezeichnet und dokumentiert hat. Am 26. April 1998, zwei Tage, nachdem er die Ergebnisse dieser Untersuchungen der Presse vorgestellt hatte, wurde Bischof Juan Gerardi in der Garage seines Hauses in Guatemala-Stadt ermordet.

evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern die Ehrendoktorwürde verliehen. Für diese Auszeichnung setzte sich Albert Rieger, bis 2011 Leiter der OeME-Fachstelle Bern ein, der während ihres Exils in der Schweiz eng mit Julia Esquivel zusammen gearbeitet hatte.

Solidarität - heute so wichtig wie einst

Julia Esquivel formulierte gegenüber Karl Heuberger anlässlich seines letzten Besuchs in Guatemala ihr grosses Anliegen so: „Heute ist die Solidarität mit den Menschen und Gruppen in Guatemala, welche wegen ihres Widerstandes für das Leben erneut massiv bedroht und verfolgt sind, ebenso wichtig wie während der letzten Jahrzehnte.“

Wir vom Guatemala-Netz Zürich, zusammen mit anderen schweizerischen und internationalen Solidaritäts-Netzwerken und -Organisationen werden uns bemühen, dieses Anliegen so gut wir können zu unterstützen. Besonders da ja HEKS seit Ende 2014 offiziell in Guatemala nicht mehr aktiv ist, was - es sei an dieser Stelle nochmals wiederholt - der Vorstand des Guatemala-Netzes Zürich weiterhin unverständlich und ausserordentlich bedauerlich findet.

„Guatemala wird blühen“

Die Auszeichnung für Julia Esquivel wurde auch in speziellen Medien Guatemalas erwähnt. Mit dem Titel „Julia Esquivel: Florecerás Guatemala“ (Guatemala du wirst blühen...) berichtete am 16. Dezember eine Journalistin des Centro de Medios Independientes über die Preisverleihung. Sie nennt Julia Esquivel „eine Theologin, Menschenrechtsaktivistin und Dichterin, die Zeugnis ablegt vom Widerstand und die klar festhält: trotz allen Angriffen und Vernichtungsversuchen, bei denen die Aggressoren straflos davon kommen - wir sind hier und wir kämpfen weiter“. Julia sei eine „Befreiungs-Poetin“ und eine „Mystikerin, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehe“ - als Beispiel folgte dieses Gedicht:

*Allá,
donde la tierra, el amor y la alegría
no se compran ni se venden,
donde el vino y la leche
se comparten sin dinero y sin precio...
Dort wo der Boden, die Liebe und die Freude
weder käuflich sind noch verkauft werden
wo der Wein und die Milch
geteilt werden - ohne Geld und ohne Preis ...*



Foto NCR/Tom Roberts, 2013

Ich habe Julia vor rund 35 Jahren im Hochland von Guatemala kennen gelernt und war beeindruckt von dieser starken Frau. Wenn ich das hier abgebildete, kürzlich aufgenommene Foto betrachte, spüre ich gleich wieder ihre Herzenswärme, ihre Vitalität, ihre Poesie. Ich lese gerne ihre Texte. Ihr „Vaterunser aus Guatemala“ geht unter die Haut, wenn da zum Beispiel steht: „Vater unser, Dein Reich komme, Dein Reich, das Freiheit ist und Liebe, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, Recht und Leben, Dein Reich, das alles überwindet, was die Welt zerstört ...“ Auch ihr Gedicht über die Weberin drückt mit wenigen Worten viel aus.

Hier ein kleiner Ausschnitt:

*Wenn ich hinaufsteige
zum Haus der alten Weberin
betrachte ich voll Staunen
was ihrem Geist entspringt.*

Die Farben ihrer Webfäden sind klar:

*Blut,
Schweiß,
Ausdauer,
Tränen,
Kampf,
Hoffnung.*

Farben, die keine Zeit verwaschen kann.

Und im folgenden Gedicht wird die Empörung über ungerechte Zustände greifbar - und der Wille, dagegen gewaltlosen, dafür umso kraftvolleren Widerstand zu leisten.

*Die Worte der Armen
sind Messer
die in unser Fleisch dringen
und schneiden
und schmerzen
damit die kranke Materie
austreten kann.*

*Der Schrei der Armen
ist klares Wasser
das jedes Make-up abwäscht.
Lassen wir die Maske fallen!*

*Die Augen der Armen
sind zwei Spiegel.
Haben wir keine Angst
uns selbst in ihnen zu sehen.*

*Die Nähe der Armen
offenbart uns Jesus
wunderbarer Ratgeber
Gott mit uns
Friedensfürst
Feuer, das alles Stroh verbrennt
und das Gold reinigt.*

Wir vom Guatemala-Netz Zürich schliessen uns den Gratulantinnen und Gratulanten aus aller Welt an, die Julia Esquivel zum Premio Juan Gerardi beglückwünschen:

Wir freuen uns mit dir, Julia, und wir danken dir für deinen nimmermüden Einsatz!

Dorothea Rüesch

Kurznachrichten

„Monsanto-Gesetz“ nach Protest der Zivilgesellschaft aufgehoben

Wochenlanger Protest vor dem Kongress, Strassenblockaden in vielen Regionen, in allen Winkeln des Landes begannen die Menschen sich zu organisieren. Die zersplitterte Landbevölkerung Guatemalas war plötzlich vereint: Sie sahen ihre Lebensgrundlage, den Mais, und damit ihre Ernährungssouveränität in Gefahr. „Das Gesetz ist ein Attentat auf das Leben!“

Das sogenannte „Monsanto-Gesetz“ (eigentlich Gesetz zum Sortenschutz) hätte die Vermehrung von einheimischen Samen, eine gängige Praxis in ganz Guatemala, unter Strafe gestellt. Die BäuerInnen hätten dann jedes Jahr neue Samen kaufen müssen. Damit hätte das Gesetz transnationalen Saatgutunternehmen wie Monsanto, Syngenta oder Bayer den Markt für patentierte und z.T. genmanipulierte Samen weiter geöffnet.



Cristina Chiquín

Laut Bauernorganisationen nutzen 70% der Landwirte die eigenen heimischen Samen zur erneuten Aussaat. Dadurch gibt es eine enorme nichtpatentiertere Saaten- und Pflanzenvielfalt. Das Gesetz war Mitte Juni vom Kongress ohne Diskussion verabschiedet worden. Die betroffene Zivilgesellschaft war im Vorfeld nicht konsultiert worden.

Im Gesetz war auch ein Artikel versteckt, der eine Erhöhung des Staatsbudgets um 550 Millionen Quetzales (57 Millionen Euro) für das Infrastrukturministerium vorsah. Dies hatte inhaltlich nichts mit dem Saatgut zu

tun. Es kam zu Zwist und Einsprachen. Die Bevölkerung mobilisierte landesweit.

Schliesslich wurde das Gesetz am 5. September im Eilverfahren vom Kongress mit einer Mehrheit von 117 von 158 Stimmen widerrufen.

Die Gesetzgebung bezüglich Saatgut ist aber weiterhin unklar. Denn nach dem Freihandelsabkommen, das Guatemala ratifiziert hat, braucht es Patente für neue Pflanzenarten.

Chixoy: Endlich Entschädigungen in Aussicht! Auf Druck der Vereinigten Staaten kam es endlich zu einem Abkommen über die Entschädigungszahlungen für die 33 Gemeinden, die von Umsiedlung und Massakern betroffen waren, als zwischen 1975 und 1983 während des Bürgerkriegs das Wasserkraftwerk Chixoy gebaut wurde.

Am 8. November entschuldigte sich Präsident Otto Pérez Molina in einem öffentlichen Akt im Stadium von Rabinal bei den 33 betroffenen Gemeinden und erkannte an, dass es zu Menschenrechtsverletzungen gekommen sei. Es wurde das Regierungsdekret 378-2014 vorgestellt, das im Zeitraum von 15 Jahren, zwischen 2015 und 2029, eine materielle Entschädigung für die erlittenen Schäden vorsieht. Im kommenden Jahr soll mit individuellen Auszahlungen begonnen werden.

Der Entschädigungsplan sieht aber auch kollektiv ausgerichtete Entschädigungen vor etwa durch Verbesserungen im Gesundheitsbereich, bei Bildung, Wasserversorgung u.a. in den Gemeinden. Das Regierungsdekret 378-2014 ist aber weniger der Einsicht der guatemaltekischen Regierung als der Lobbyarbeit der betroffenen Gemeinden in den USA zu verdanken. Am 17. Januar 2014 knüpfte der amerikanische Kongress im Budget für das Jahr 2014 die militärische und finanzielle Unterstützung der USA an Guatemala an die Auszahlung der Entschädigungen für die vor 30 Jahren geschädigten Gemeinden durch den Bau des Wasserkraftwerks Chixoy. Ebenso übte er Druck auf die Weltbank und die Interamerikanische Entwicklungsbank aus, indem er forderte, glaubwürdige Schritte zur

Entschädigung zu unternehmen. Diese Links sind auch im USA-Budget für 2015 wieder aufgenommen.

Juan de Dios, Direktor von ADIVIMA (Asociación para el Desarrollo Integral de las víctimas de la violencia en las Verpases Maya Achí), der Organisation, die die betroffenen Gemeinden vertritt, mahnte während des feierlichen Akts, Chixoy als Lehrbeispiel zu nehmen, und erinnerte daran, dass die Regierung heute die gleichen Fehler in anderen Teilen des Landes wie etwa Xalalá und Barillas wieder macht. Anfangs Dezember fühlte er sich aber genötigt, wegen massiver Bedrohungen mit seiner Familie vorübergehend ins Exil zu gehen. Nach neuesten Berichten aus der Zeitung Prensa Libre verstärkt die Administration der USA den Druck auf die guatemaltekische Regierung. Sie will die Finanzhilfe für die guatemaltekische Armee nur dann weiterführen, wenn Guatemala den geschädigten Gemeinden die Wiedergutmachung auszahlt. Präsident Pérez Molina aber gibt vor, alles laufe ordnungsgemäss. (31.12.2014)

Amnestie für Ríos Montt?

Die erste Kammer eines Berufungsgerichts will darüber entscheiden, ob dem Ex-Diktator Ríos Montt Amnestie gewährt werden kann. Damit würde eine Wiederaufnahme des Prozesses gegen ihn wegen Genozid und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhindert. Nun haben am 24. Dezember 17 guatemaltekische Menschenrechtsorganisationen, darunter viele, die wir auch schon erwähnt haben, eine Erklärung herausgebracht. Sie tun es im Namen der Überlebenden der Opfer, die im bewaffneten Konflikt durch die Massaker der Armee umgekommen sind.

Die Menschenrechtsorganisationen warnen das betreffende Gericht, für Amnestie zu votieren. Sie würden dadurch einen Entscheid des Verfassungsgerichts vom August 2013 verletzen und sich gegen die Interamerikanische Kommission für Menschenrechte (CIDH) stellen. „Ein sicherer und dauerhafter Friede entsteht nur mit Gerechtigkeit.“

Nächste Veranstaltungen

26. Januar, 19.00 Uhr im Haus h50 in Zürich:
Vortrag von *Barbara Klitzke*, die von ihrem Einsatz als PWS-Menschenrechtsbeobachterin unter den Maya-Ixiles berichtet (siehe Flyer).

Samstag, 21. März, 9.30 - 16.30 Uhr, Romero-Tagung im Romerohaus in Luzern, zum Thema: *Saatgut - Gut für alle?*

Die Vielfalt des Saatguts wurde über Jahrhunderte von Bäuerinnen und Bauern geschaffen und ist Grundlage für die Züchtung neuer Nutzpflanzen. Diese Vielfalt ist in Gefahr. Die Konzentration des Saatgutmarktes durch Multis gefährdet die Ernährungssouveränität und die kleinbäuerliche Landwirtschaft.

Das Thema wird grundsätzlich angegangen und exemplarisch am Fall von Guatemala erläutert. Das Guatemala-Netz Zürich wirkt an der Tagung mit. Wir empfehlen die Teilnahme an dieser Tagung sehr. Merkt euch den Termin vor. Wir werden allen Mitgliedern im Februar einen Flyer zuschicken.

Bitte vormerken: **Samstag, 13. Juni**, *Mitgliederversammlung 2015* in Zürich!

Unser Stipendienprojekt - Ende 2014

In Guatemala ist im November das Schul- und Studienjahr zu Ende gegangen. Das gab der LandarbeiterInnen-Bewegung (MTC) im Departement San Marcos Anlass, über ihr Stipendienprojekt im vergangenen Jahr Bilanz zu ziehen. Ein detaillierter Bericht der beiden Leiterinnen des Projekts Ana Aguado und Keyla Pérez gibt uns darüber Auskunft.

Die 13 jungen Frauen und 5 jungen Männer haben nicht nur ihre formalen Studienziele erreicht, sondern auch vielfältig sich in den lokalen und regionalen Strukturen der Bewegung eingebracht. Das ging u.a. vom Protokollschreiben über das Leiten von Sitzungen, die Mitarbeit in lokalen Jugend- und Frauengruppen bis zu ganz praktischen Dingen wie z.B. zur Mitwirkung an der Initiative, auf lokaler Ebene ein Gewächshaus für Heilpflanzen einzurichten oder sich an der Vorbereitung des Gedenktags zur Gewalt gegen Frauen zu beteiligen.

Es ist gut sich vor Augen zu halten, dass die StipendiatInnen alle aus ländlichen Verhältnissen GUATE-NETZ

stammen und weiter dort leben. Ihre Eltern sind landlose Arbeiter auf Kaffeeplantagen, deren Anstellungsbedingungen immer prekärer werden. Die Lebensaussichten der jungen Leute sind düster. Ihr Studium machen die StipendiatInnen von zuhause aus, wobei sie für Vorlesungen und Seminare übers Wochenende in die Departementshauptstadt fahren.

Doch die Einbettung ihres Studiums, die ihnen die Bewegung MTC zur Verfügung stellt, weckt sie und ermuntert sie, Verantwortung und Funktionen in ihren eigenen Verhältnissen zu übernehmen. Sie erfahren so Sinn und Anerkennung. Eine gute Voraussetzung für die StipendiatInnen ist sicher auch, dass sie fast durchwegs zwischen 20 und 30 Jahren alt sind; sie bringen Reife mit. Den Abschluss, den die meisten anstreben, ist das Diplom als Lehrpersonen für die Mittelschule.

Unser Projekt ist wirklich auf gutem Weg. Die Bewegung der Landarbeiterinnen und Landarbeiter MTC fühlt sich dadurch gestärkt. Im Jahr 2014 sind von den 18 neun neu dazugekommen. Das Konzept, das 2010 ausgearbeitet wurde, hat sich in den ersten vier Jahren bewährt und gefestigt. Es ist für uns eine Freude, durch dieses Projekt in so schwierigen konkreten Verhältnissen etwas bewirken zu können, das nicht nur jungen Menschen sondern auch marginalisierten Gruppen neue Horizonte schenkt. *Klar: wir führen unser Engagement weiter!*

Toni Steiner



Impressum:

Nr. 49/12. Januar 2015

Erscheint 2-4 x jährlich

Herausgeber: Guatemala-Netz Zürich

<http://www.guatemalanetz-zuerich.ch>

<mailto:info@guatemalanetz-zuerich.ch>

Postkonto: PC 87-674612-1

Redaktion: Toni Steiner, Dorothea Rüesch

Administration: Silvia Brennwald,

Heinrich-Str. 213, 8005 Zürich

<mailto:silvia.brennwald@bluewin.ch>